
Zeit zu gewinnen

Predigt über 2. Chronik 36,20-21*

Peter-Johannes Athmann

36,20 Und er führte weg nach Babel alle, die das Schwert übriggelassen hatte, und sie wurden seine und seiner Söhne Knechte, bis das Königtum der Perser zur Herrschaft kam, 21 damit erfüllt würde das Wort des HERRN durch den Mund Jeremias. Das Land hatte die ganze Zeit über, da es wüste lag, Sabbat, bis es an seinen Sabbaten genug hatte, auf daß siebzig Jahre voll wurden.

Zeit zu gewinnen – Zeit zu *gewinnen*. Je nachdem, wie wir die drei Worte betonen, ergibt sich ein anderer Sinn. »Zeit zu gewinnen!« – Das klingt wie das Versprechen eines Werbeprospekts oder wie ein Preisausschreiben. »Füllen Sie die Teilnahmekarte aus, und Sie nehmen an der Verlosung von 24 Stunden Zeit teil. Einfach einmal einen Tag mehr Zeit haben, wäre das nichts für Sie? Mit ein wenig Glück gehören Sie zu den glücklichen Gewinnern. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, eine Barauszahlung ist nicht möglich.« Mal im Ernst: Was würden wir wohl mit so einem Gewinn anfangen? Endlich einmal wieder Sport treiben, Leute besuchen, den Stapel neuer Fachbücher lesen, den Schreibtisch aufräumen, liegengebliebene Post erledigen ...

Wenn wir uns diese Pläne genauer anschauen, dann fällt auf, was sie gemeinsam haben: den Stoßseufzer »endlich einmal wieder«. Endlich einmal wieder den Anforderungen gerecht werden, die ständig auf mich einprasseln. Endlich einmal das schlechte Gewissen beruhigen, das mich dank vieler unerledigter Aufgaben ständig begleitet. Endlich einmal das Gefühl haben, eine Sache fertig zu machen, ohne dass sie mich vorher fertig macht.

Also packen wir unseren gewonnenen Tag voll mit Jobs, die zu erledigen sind, und am Ende sind wir genauso erledigt wie an jedem anderen Tag auch. Die gewonnene Zeit ist uns unter den Fingern zerronnen. Was könnten wir noch mit so einem gewonnenen Tag anfangen? *Nichts*. In diesem »Nichts« steckt ganz schön viel drin:

Der oder die Workaholic in uns kriegt sofort die Krise, wenn er oder sie das hört: einen Tag lang nichts machen? Ich kann doch nicht einfach nichts tun! Ich weiß ja gar nicht, wie das geht! Außerdem *darf* ich doch

* Die Predigt wurde am 21. Februar 2000 anlässlich eines Hochschulgottesdienstes in der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Nürnberg / Erlangen (EWF) gehalten.

nicht einfach alles liegenlassen, was erledigt werden muss! Der oder die, die gerade eine Prüfung hinter sich hat, fällt oft erstmal in ein tiefes Loch. Nichts tun heißt dann nicht selten: nichts tun *können*, apathisch herumsitzen, der Elan reicht dann höchstens noch zur Vorabendserie im Fernsehen. Doch das ist glücklicherweise nicht alles, was sich zum Thema »Nichts« sagen lässt. Es gibt noch eine dritte Weise des Nichtstuns, und der Schlüssel dazu ist unser Text aus der Chronik:

36,21 damit erfüllt würde das Wort des HERRN durch den Mund Jeremias. Das Land hatte die ganze Zeit über, da es wüste lag, Sabbat, bis es an seinen Sabbaten genug hatte, auf daß siebzig Jahre voll wurden.

»Das Land bekam seine Sabbate ersetzt«, eine erstaunliche Deutung des babylonischen Exils. Gott hat diejenigen, die das Land kaputt gemacht haben, aus diesem Land vertrieben. Das Land braucht seine Sabbatjahre, die Zeit des Brachliegens, sonst geht es kaputt. Das Land braucht *regelmäßig* eine Zeit, in der es nichts tun *muss* – aber auch nichts tun *darf*, um nicht kaputtzugehen.

Das ist nach unserem Text nicht nur eine Bauernregel, sondern ein Gebot Gottes, und wenn die Menschen dieses Gebot nicht einhalten, greift Gott selbst ein, um das Land zu retten. Ob das wohl übertragbar ist? Gilt das Recht zum Nichtstun, ja die Pflicht zum Nichtstun auch für uns? Brauchen wir das womöglich auch – eine regelmäßige, von Gott persönlich geschützte Zeit des Brachliegens, des Nicht-Funktionieren-Müssens? Eine Zeit, in der wir dazu aufgefordert sind, einfach mal *nichts* zu produzieren?

Die Wortwahl unseres Textes gibt uns die Antwort, die wir eigentlich schon wissen, aber oft uns nicht trauen, sie in Anspruch zu nehmen: es geht um den Sabbat. Die Erde braucht ihre Sabbatruhe, Gott selbst braucht seine Sabbatruhe – und wir Menschen stecken in der Schöpfung irgendwo dazwischen und sind nur am Ackern. Da stimmt doch was nicht. Dabei hat doch nach Jesu Worten der Sabbat vor allem den Zweck, den Menschen zu *diene*n, ihnen regelmäßig eine Zeit des Nichts-tun-müssens zu gönnen, weil sie sonst kaputt gehen.

Wenn wir das ernstnehmen, *dann* wird der Sonntag zum Gottesdienst: zum regelmäßigen Dienst Gottes an uns, in dem Gott selbst uns dazu auffordert, auf das ständige Funktionieren zu verzichten, weil er nicht will, dass wir kaputtgehen. Dann ist die Auszeit, die wir uns nehmen dürfen, ja nehmen müssen, keine verlorene Zeit, sondern eine Zeit, in der wir nur gewinnen können – also eine Zeit, zu *gewinnen*.

Amen